

08.05.2007. *Nach dem Frühstück um 7:00 Uhr empfangen ich die Heilige Kommunion durch Pfarrer Stanko, in St. Martin. Kurzer Schreck beim Verlassen der Kirche: Auf dem Ambo ist eine künstliche Hand mit Unterarm angebracht, die mahnend verweist. Worauf? ... Erst draußen geht es mir auf: „Klar, Herr, dafür steht der Ambo – für dein Wort! ... Hab Dank für diesen Verweis.“*

Pfarrer Stanko besteht darauf, mich bis an die italienische Grenze, nach Tarvisio zu fahren. Gebe nach. An der Grenze erhalte ich seinen Segen und einen Kuss auf die Stirn. *„Ehrlich, Herr, kann ein Pilger besser ausgerüstet sein?“*

Italien! Bin aufgeregt. Mir ist ein wenig übel. Denke zum ersten Mal darüber nach, abzubrechen: Fremdes Land, fremde Sprache, das scheint mir jetzt unüberwindlich. Reiß mich dann aber doch zusammen: *„Nützt nichts, nicht wahr, Herr – zurück geht nicht mehr!“*

Das Laufen tut gut. Mit jedem weiteren Schritt lösen sich Furcht und Anspannung ein wenig mehr auf.

Am späten Nachmittag treffe ich in Dogna ein und spreche mein erstes italienisches Wort. Frage eine Frau nach dem „pastore“. Die lacht herzlich und bringt mich postwendend hin. Der steht vor einer kleinen Kirche, ist ebenso offen und freundlich, wie die Frau zuvor.

„Io sono un pellegrino a Roma ...“, stottere ich ihm meinen Standardsatz auf Italienisch vor.

Den Rest bekomme ich nicht mehr zusammen, nur noch das Wort: „notte“ – Übernachtung – fällt mir eben noch ein. Doch das reicht dem Priester. Sofort redet er mit der Frau, die mich zu ihm brachte. Die verschwindet kurz in der Kirche und taucht wenig später mit einem Schlüssel in der Hand wieder auf. Kurzerhand bringt sie mich hundert Meter weiter, in ein vollkommen leeres Pfarrheim. Zeigt mir die Küche und die Toiletten, dann verschwindet sie lächelnd.

Bleibe mit mir allein in dem großen Haus. Viele Zimmer. Alles Gemeinschaftsunterkünfte – suche mir die kleinste aus, mit vier Schlafplätzen. Alte Betten und es riecht auch ein wenig muffig, aber ich bin dennoch selig. *„Wer hätte das gedacht, danke Herr! ... Das war so einfach – und ich hatte solche Sorge ... Du gibst wirklich nie mehr auf, als wir tragen können.“*

Geduscht, Haare gewaschen, T-Shirt ebenso. Das war alles nötig, und bislang ja nicht möglich. Später, gegen Abend, zum Rosenkranzgebet in die kleine Kirche gegangen. Den Hinweis dazu fand ich auf einem Aushang in der Küche. Das Wort „Rosario“, war mir unmissverständlicher Aufruf. In der Kirche ähnlich wie in Deutschland, nur Frauen darin, fühle mich gleich zu Hause darin: *„Das ist Kirche, nicht wahr Herr, und beruhigt mich ungemein heute: gleich, in welcher Sprache, der Ritus bleibt immer gleich.“*

Auf Italienisch klingt mir das Gebet wie gesungen – unverhofft fesselnd und erhebend:

*„Ave Maria, Ave, piena di grazia,
il Signore è con te.
Tu sei benedetta fra le donne
e benedetto è il frutto del tuo seno,
Gesù.*

*Santa Maria, Madre di Dio,
prega per noi peccatori,
adesso e nell'ora della nostra morte.
Amen.“*

Nicht lang, und schon sang ich mit den Frauen mit.

Nach dem Gebet. Im Küchenschrank der Pfarrheimküche einen Rest „Penne“ gefunden. Die habe ich gekocht, gebraten und anschließend mit Zucker drauf gegessen. Was übrig ist, packe ich in Folie ein – für morgen.

Mein Glück ist vollkommen!

„Danke Herr, segne den Priester, die Frau und dieses Haus ... Amen!“